Glenn E. Markoe: *Die Phönizier*. Stuttgart: Theiss, 2003. 228 Seiten mit zahlreichen SW- und 12 Farbabbildungen. ISBN 3-8062-1816-1.

Passend kurz vor der großen Hannibal-Ausstellung im Badischen Landesmuseum in Karlsruhe 2004 erschien eine deutsche Übersetzung des im Jahr 2000 vom Britischen Museum herausgebrachten Phönizier-Buches von Glen Markoe vom Museum von Cincinnati. Der Band gilt allerdings vor allem den Phöniziern im Osten des Mittelmeeres; erst in zweiter Linie werden auch die westlichen Phönizier und vor allem die Karthager behandelt. Der Autor trennt in der Darstellung regelmäßig beide Bereiche voneinander, die Passagen über den Westen sind weniger umfangreich und wirken oft wie eine Ergänzung. Damit will er ausdrücklich die aufgrund der Forschungslage naheliegende bisherige Überbewertung des phönizischen Westens kompensieren.

Als Phönizier werden hier nicht einfach die Küstenbewohner Syriens, deren städtische Kultur sich von der des Hinterlandes absonderte und für sich entwickelte, definiert. Vielmehr faßt Markoe nur wenige größere Städte eines Abschnittes der mittleren Levanteküste und ihr Einflußgebiet als Einheit auf, die er nicht nur von Palästinensern, sondern auch von den Syrer und Kanaanitern absetzt. Immerhin ist aber die spätere Bronzezeit, die von manchen jüngeren Darstellungen gern ausgespart wird, hier zu Recht ausdrücklich mit einbezogen. Für diese Bewertung spricht allein schon die Geschichte von Tyros in der späten Bronzezeit, aber auch etwa die Überlieferung von Ugarit. Zudem ist abgesehen von der Zerstörung des letzteren und Alalach der Einschnitt zwischen Bronze- und Eisenzeit bei weitem nicht derart gravierend gewesen wie etwa die 'Dark Ages' in Griechenland. Wenn das Buch mit dem Jahr 300 v. Chr. endet, so bezieht es sich damit auf das Ende der Eigenständigkeit der Levantestädte mit der Einbeziehung in die hellenistischen Königreiche und erkennt, daß deren Geschichte und sogar Eigentümlichkeit beileibe nicht zuende war. Beispielsweise die phönizische Erfindung der Glasbläserei, eine technologische Neuerung ersten Ranges, ist damit sozusagen als rein römische Angelegenheit abgetan. Markoe ignoriert auch den Untergang Karthagos, der bedeutendsten phönizischen Macht, dessen größte Machtentfaltung und eigentliche Blütezeit erst danach noch folgten.

Nach der Einleitung kommt zuerst eine historische Darstellung (14-66), die das 2. Jahrtausend sogar besonders ausführlich darstellt. Dabei wird der Akzent auf einige wichtige Faktoren gelegt, den Seefernhandel überhaupt, der auch über das Mittelmeer hinausreichte, den Handel mit Kupfer und Zedernholz und mit eigenen Spezialprodukten wie purpurgefärbten Stoffen und Glaserzeugnissen. Höhepunkt scheint dann die frühe Eisenzeit zu sein, in der die gewaltige Expansion mit Niederlassungen bis zur Atlantikküste hin erfolgte, gleichgültig welcher chronologischen Konzeption man anhängt. Auch das Auf und Ab der konkurrierenden Großmächte in Mesopotamien, Anatolien und Ägypten und der Streit der regionalen Vormächte wie Sidon und Tyros wird mit seinen Bedingungen erläutert, die Rolle Zyperns, schließlich der Aufstieg Karthagos als Vormacht des Westens. Manche Episoden werden dabei ausführlicher dargestellt, etwa der Aufstand und Verrat des Königs Tennes/Tabnit von Sidon.

Das Kapitel über die phönizische Stadt (67-92) gilt vor allem den Besonderheiten der phönizischen Urbanistik - dominiert vom Handel und besonders dann dem Seehandel. Dabei werden abwechselnd Fragen der Monumente und solche der Verfassung behandelt. Viele Städte sind aber noch heute kaum erforscht. Weit ins Meer ragende Molen zwischen Halbinseln und Buchten schützen die äußeren Becken der Hafenanlagen; dazu kommt dann oft noch ein ausgetieftes Becken (Kothon) als innerer Hafen. Bei allen Größenunterschieden der Haustypen zeigt sich doch eine bemerkenswerte Tradition der frühen phönizischen und punischen Hausformen, seit der Bronzezeit. Auch die Mauerbauweise des *opus africanum* hat schon ihre Vorläufer in der Levante. Das 397 von Dionysios I. zerstörte und danach nicht wieder überbaute Mozia wird als Beispiel einer phönizischen Stadt vorgestellt. Markoe sieht einen entscheidenden Punkt der Stadtgründungen und -entwicklungen im hippodamischen Raster-System, das sich aber auch in phönizischen Städte schon seit dem 5. Jh. nachweisen läßt. Für die Frage nach den Verteidigungsanlagen der Städte, ihren Mauerbautechniken usw. werden Reliefbilder in phönizischen und vor allem assyrischen Reliefs herangezogen.

Beim Königtum war nach Markoes Auffassung, entgegen landläufiger Meinung, nicht trotz, sondern gerade aufgrund seiner sakralen Funktion, sehr wohl die Macht konzentriert, auch wenn es daneben - wie in Griechenland - einen Ältestenrat und eine Volksversammlung gab. Über den Kult des Melkart kontrollierte die Mutterstadt auch die Kolonien, bis Karthago sich zu einer Republik mit Sufeten in der Art der altrömischen Konsuln entwickelten, die ihrerseits gerade die jüngeren Gebietserwerbungen im Westen streng kontrollierte. Der Handel war auch der Faktor, der zu Mobilität und zur Mischung der Bevölkerungsschichten führte und offensichtlich auch eine besondere Stellung der Frau in Karthago begünstigte, wenn auch vieles in den Quellen unklar ist. Schließlich kommt der Verfasser noch einmal auf die Verwandlung der Verfassungsstruktur der phönizischen Städte und auf die Sozialstruktur in späterer Zeit, behandelt dabei dann auch den Westen und die spätere Entwicklung in Karthago für sich. Schwer zu beantworten bleibt die Frage des Grades der faktischen Abhängigkeit von den Mutterstädten.

Wirtschaft und Handel, auch frühe Industrien werden dann nur relativ kurz (93-108) behandelt, kein Wunder, denn dafür ist man vor allem auf archäologische Quellen angewiesen. Allerdings sind die aufschlußreichen Informationen über die frühen Handelsverträge mit Rom kaum und nur am Rande erwähnt. Florierende Handelsgesellschaften mit Handelsbasen in Übersee hatten sich seit der Bronzezeit unter königlicher Initiative gebildet. Die Kaufleute wurden sehr reich, was sich auch durch den Nachschub-Bedarf der assyrischen Vormacht noch steigerte; auch wenn - die Darstellung S. 98 f. ist da ambivalent - erst die späten Assyrer und die Perserkönige durch ihre regelmäßigen Tributforderungen die Stadtentwicklung beeinträchtigten und schwächten. Besonders wichtig ist hier die Besprechung des Münzwesens, nicht nur wegen der Aussagen der Münzbilder, sondern vor allem weil man durch

erstaunliche Phänomene wie das späte und dezentrale Einsetzen der Münzprägung Rückschlüsse auf die Handelsmethoden und die politische Orientierung des Handels gewinnen kann, aber auch auf Unterschiede zwischen den verschiedenen Städten in Ost und West.

In einem knappen Abschnitt über Sprache und Literatur (109-115) geht es insbesondere um die Entwicklung der Buchstabenschrift, bei der die Phönizier eine entscheidende Rolle spielten, die aber inzwischen weit zurück in die mittlere Bronzezeit verlegt wird.

Unter dem Stichwort 'Religion' (116-145) werden zuerst die Götterwelt des phönizischen Ostens und Westens besprochen, dann die Heiligtümer und danach auch das Bestattungswesen. Beide Aspekte verbindet das Tophet-Problem, bei dem die Diskussion auch heute immer noch zwischen voller Akzeptierung der Kinderopfer in großer Zahl, wozu auch Markoe sich bekennt, und der Erklärung als negativer Umdeutung von separaten Kinderbestattungen, die auch sonst belegt ist, schwankt.

Das Kapitel über die 'materielle Kultur' (146-72) gilt in erster Linie der phönizischen Kunst, deren Materialgruppen schwerpunktmäßig nacheinander behandelt werden, so Elfenbeinarbeiten, Toreutik, bei der Steinplastik besonders die sog. Sidonischen Sarkophage, weiter Fayence, Glas, Keramik und Textil(färberei). Unklar bleibt, wieso (S. 157) die Halbfabrikat-Sarkophage aus den Steinbrüchen von Paros von phönizischen, nicht auf Bestellung von einheimischen griechischen Unternehmen hergestellt worden sein sollen. Die Aussage des vorherrschenden griechischen Stilelements in der ganzen Gattung ist gar nicht ausgedeutet.

Das letzte Kapitel kommt wiederum auf den Handel zu sprechen, es ist den 'Außenhandelsbeziehungen' gewidmet (173-192). Zu recht beginnt es mit den griechischen Gebieten, auch wenn dort außer in Zypern keine bleibende Gründung zu verzeichnen ist. Zur iberischen Halbinsel gibt es hier viel mehr als zu Nordafrika zu sagen; die berühmten Afrika-Expeditionen werden nur sehr knapp abgetan. Der Zypern-Handel - vor allem durch das zyprische Kupfer motiviert - wird schon im 11. Jh. dokumentiert (S. 179 ff.), wenn auch der Ort der phönizischen Niederlassung noch unklar ist; Mitte des 9. Jh. sind dann Siedlungen belegt, unklar ist inzwischen nur wieder, ob Kition oder Amathus die aus der Überlieferung bekannte 'Neustadt'-Gründung Qart-Hadascht war. Im Eisenhandel lag das Interesse an Kreta (175 f.) begründet, wo Phalasarua als phönizischer Hafenort entdeckt wurde; Metallabbau führte die Phönizier auch nach Lakonien und nach Thasos. Auch Delos war für sie wegen des Handels schon von Bedeutung. Das an Metall ebenfalls besonders reiche Sardinien hatten sich die Phönizier schon seit dem 14./13. Jh. v. Chr. durch Handel erschlossen; nach Sizilien kamen sie ursprünglich ebenfalls wegen des Metalls; und ähnlich lag auch in Etrurien der Hauptanreiz für Kontakte mit Handelsstädten wie Volterra oder Populonia wohl im Erz. Malta war einfach eine günstige Zwischenstation des Mittelmeerhandels. Dagegen waren die phönizischen Handelsniederlassungen, an sich keine Zentren von großen wirtschaftlichen Gebieten. Der Epilog (193 f.) bietet einen kurzen Abschluß der historischen Darstellung, die um 300 v. Chr. abbricht.

Ein Gazateer wichtiger Städte an der Levanteküste (195 ff.) macht den Abschluß des Bandes. Hier fehlen dem Leser vor allem Pläne zu den Orten. Sinnvoll wäre es, wenn alle wichtigeren Städte vorkämen, dazu vor allem auch die im Westen. Bei Atlit (S. 195) fehlt ein Verweis wenigstens auf den kleinen Plan p. 69, der nicht übermäßig klar und, obwohl quadratisch, geostet statt genordet ist. Tyros bleibt so recht unanschaulich. Sarepta ist die einzige wirklich weitergehend ergrabene unter diesen Städten.

Das kurze Glossar am Ende (221) hätte wenn schon erheblich mehr Begriffe enthalten sollen. Auch die Bibliographie ist ausgesprochen knapp gehalten. Daß durchlaufend eine exemplarisch ausgewählte Bebilderung gegeben wird, ist an sich erfreulich, aber eine Größenangabe oder ein Maßstab wäre gelegentlich, z.B. bei dem stark vergrößerten Glasanhänger unter den Farabbildungen nach S. 128, nützlich gewesen. Die Farabbildungen stehen auf unnummerierten Tafeln, was Verweise auf sie verhindert. Die

Schwarzweiß-Abbildungen zeigen einige der bedeutende Monumente der phönizischen Kultur, aber viele wichtige fehlen, sind nicht einmal durch ein Beispiel vertreten. Auch zeigen manche Bilder das, worum es geht, leider nicht besonders deutlich, so etwa die winzigen Stadtaufnahmen, oder sind ganz unzulänglich wie die Astarte-Kapelle aus dem Eschmun-Heiligtum von Sidon S. 127. Die Skarabäen-Bilder sind S. 158 kaum erkennbar! Auf S. 144 ist die Zuordnung der Abbildungslegenden unklar. Abgesehen von topographischen Überblickskarten am Anfang fehlen ansonsten Pläne fast ganz, selbst kleine wie S. 69, die manches leicht hätten verdeutlichen können. So fragt man sich, warum sind etwa zu den Heiligtümern S. 129 keine Pläne gegeben sind?

Die Übersetzung ist leider nicht besonders gelungen, möglicherweise in Eile erarbeitet und nicht auf die Fachterminologie überprüft worden, sonst wären nicht zahlreiche unzulängliche, falsche oder unpassende Formulierungen stehen geblieben. Manchmal kommen auch unverständliche Sätze vor, die zeigen, dass das Englische einfach Wort für Wort ohne Sinn übersetzt oder vielleicht gar nicht verstanden wurde. Des öfteren sind moderne Begriffe, wenn auch nicht ganz falsch übersetzt, zumindest irreführend angewandt, etwa "Stadtverwaltung" (86) oder "Stadtentwicklungsprogramm" (76). S. 108 links Mitte steht 'Bildnisse' für Münzmotive; S. 108 oben rechts wird das Pferd zum nationalistischen Symbol und die Insel Sardinien zu einer Stadt; S. 115 sind mit den antiken "Schreibern" 'Schriftsteller' gemeint; S. 153 unten links ist wohl die 'Kanne' als Gattung und besser im Plural gemeint, nicht ein bestimmter Einzelkrug; laufend heißt es "der Korpus" anstatt "das Corpus" (so z.B. auch S. 153); S. 207 sind die Mauern von Arwad als "Wälle" übersetzt! Den Begriff der 'schwarzgefirnißten' attischen Keramik sollte man nicht durch den ebenso unzutreffenden der 'schwarzglasierten' ersetzen (S. 104 f.), dann lieber den alteingeführten, den jeder versteht, beibehalten oder auf 'Schwarzglanzton-Keramik' umsteigen. Auch sonst gibt es allerhand Fehler, die teilweise vielleicht auf Druckfehler oder falsche Übersetzung zurückgehen mögen. Daß die Größe von Ugarit samt umliegenden Dörfern von 3500 m² betrüge, muß auf S. 21 ein Druckfehler sein. Der Arethusa-Kopf auf Münzen ist nicht (so S. 107) klassizistisch, sondern ganz einfach klassisch. Der Name der "Phönizier" ist auch keine moderne Bezeichnung, sondern eine alte griechische und kommt nicht, wie ebenda behauptet, von 'Palme', sondern von 'rot' und scheint mit dem Namen der 'Kanaaniter' zu tun zu haben. S. 146 werden die Bezeichnungen 'phönizisch' und 'kanaanitisch', allerdings für Stilrichtungen, voneinander getrennt, ohne das der Sinn verständlich wird. Unklar bleibt auch, wie und mit welchen Kriterien man S. 155 methodisch die Sarkophagproduktion als "führende Industrie" des phönizischen Kunstgewerbes bestimmen kann. Bei den Tridacna-Muscheln soll laut S. 169 die "konkave Innenseite" unverziert geblieben sein (was nicht stimmt, wie die Abb. S. 168 auch zeigt) - wieso das für die Verwendung für Augenkosmetik spricht und wieso das wiederum in der Antike häufig war, bleibt auch unverständlich. Was die Chronologie angeht, so ist S. 147 eher das 2. als das 3. Jahrtausend v. Chr. gemeint, denn es werden phönizische Levante und zeitgenössische assyrische Quellen erwähnt. Die Aussage ebenda, daß im Gegensatz zu den literarischen Quellen kein eisenzeitliches Objekt sicher vor dem 9. Jh. datierbar sei, scheint eher ein subjektives Problem der absoluten Datierung zu sein. Im Gegensatz zur Skepsis vieler Archäologen hält Markoe S. 184 f. aber die antike Überlieferung zum Alter der westlichen Kolonien Utica, Lixus und Gades/Cadiz für durchaus möglich, nur daß es sich nicht um richtige Kolonien, sondern um Handelsniederlassungen gehandelt habe - ganz einleuchtend, denn von letzteren sind kaum weiträumig große Mengen von archäologischer Hinterlassenschaft zu erwarten, die man hätte finden müssen; auch bei den griechischen Kolonien scheint es entsprechende Vorstufen gegeben zu haben. Spanien war wegen seines Metallreichtums besonders attraktiv für die Phönizier, und das war offensichtlich auch bei Ibiza der Grund für die Niederlassung.

Der Band gibt einen neuen Überblick über den Forschungsstand und nimmt dabei auch zu manchen umstrittenen grundsätzlichen Fragen Stellung. So stellt er mit seinem Akzent auf den phönizischen Osten eine willkommene Ergänzung des Ausstellungs-Katalogs dar. Aber manches ist doch nicht ganz gleichmäßig behandelt, und durch die redaktionelle Bearbeitung hat er leider alles andere als gewonnen!